

Nazi-Regime: Wie Familie Herrmann aus Oberremmel vertrieben wurde

Der Heimat und ihrer Zukunft beraubt, das Eigentum konfisziert - die jüdische Familie Herrmann aus Oberremmel wurde während der NS-Diktatur schikaniert. Nun erinnert der Ort an sie.

- Trierischer Volksfreund
- 24 Jun 2025
- VON JÜRGEN BOIE



FOTO: JÜRGEN BOIE

Auf dem jüdischen Friedhof in Oberremmel stehen Grabsteine der Familie Herrmann.

In Oberemmel sind Stolpersteine - das sind pflasterstein-große Metallplatten, in die die Namen sowie Geburts- und Todesjahre von Opfern der Terrorherrschaft in Deutschland eingraviert sind - häufiger zu finden. Denn es gab eine große Opferzahl unter den jüdischen Mitbürgern, die laut dem Historiker Willi Körtels bis 1933 in einem guten Verhältnis zu den Christen im Konzer Tälchen lebten.

Die ehemalige jüdische Gemeinde war fester Bestandteil des Dorflebens. Die Synagoge lag zentral im Ortskern, es gab (und gibt als Gedenkort immer noch) einen jüdischen Friedhof, und das wirtschaftliche Leben im Dorf wäre ohne die jüdischen Bürger nicht vorstellbar gewesen.

Die Familie Herrmann, deren fünf Mitglieder von den Nazis vertrieben wurden, lebte in der Kirchstraße. Heute ist in dem Haus die Hausarztpraxis des Ortes untergebracht.

Max Herrmann war gebürtiger Oberemmeler. Seine Familie lebte schon seit Generationen dort. Für die Eltern Elise und Joseph Herrmann stehen noch Grabsteine auf dem jüdischen Gedenkfriedhof in der Altenbergstraße.

Max Herrmann handelte erfolgreich mit Pferden. 1909 heiratete er Mathilde Cohen aus dem luxemburgischen Dudelange. Die Herkunft der Ehefrau half später, als sich die Familie Herrmann 1937 zur Flucht nach Frankreich entschloss: Es gab Verwandtschaft außerhalb von Deutschland. Französisch als Sprache war geläufig, und Sohn Jules wohnte schon seit 1933 im Elsass, er konnte bei der Flucht helfen.

Auch wenn die Herrmanns nicht im Konzentrationslager ermordet wurden, waren sie doch Opfer einer Willkürherrschaft, die ihnen systematisch die Lebensgrundlagen raubte. Es begann damit, dass der Sohn wegen seines Judentums die Universität in Gießen verlassen musste.

Zeitgleich „besetzten“ Mitglieder der Schlägertruppe SA das Haus der Herrmanns, misshandelten die Familienmitglieder und sperrten Max Herrmann ins Gefängnis - zynisch „Schutzhäft“ genannt. Ehefrau Mathilde und die beiden Töchter Margot und Gerta kamen bei Verwandten in Trier unter.

Zurück nach Oberremmel konnte die Familie nicht mehr. 1937 siedelte sie dann endgültig nach Frankreich über. Zuvor wurde den Töchtern noch die Berufsausbildung erschwert oder verweigert. Gerta beispielsweise wollte gern Lehrerin werden, durfte diesen Beruf aber aufgrund von „antijüdischen Maßnahmen“, wie Historiker Körtels schreibt, nicht erlernen. Stattdessen begann sie eine Lehre im Trierer Modehaus E. Scheuer. Die Lehre konnte sie nicht abschließen, weil das Geschäft von Nazis „arisiert“ wurde und Gerta Herrmann damit ihren Ausbildungsplatz verlor.

Keine Heimat, kein Einkommen, eine feindselige Umgebung, eine Gerichtsbarkeit, die auf Willkür und Verfolgung basierte - dass die Herrmanns Opfer des Nazi-Regimes waren, ist unbestreitbar. Eine späte Rehabilitierung durch Gedenken scheint da die letzte verbleibende Möglichkeit zu sein, die Ortsgeschichte von Oberremmel nicht zu verfälschen, und den Anteil der jüdisch-gläubigen Bevölkerung an der Entwicklung und dem Gedeihen des Dorfes zu würdigen.

Der Oberremmeler Ortsbeirat, der geschlossen hinter den Aktivitäten eines Arbeitskreises steht, der sich mit der jüdischen Geschichte Oberemmels beschäftigt, wird zur Verlegung der Stolpersteine Vertreter entsenden. Und zugleich darauf hinweisen, dass an der Scharzbergstraße bei Elektro Kiefer eine neue Informationstafel zur ehemaligen Synagoge angebracht wurde. Von dem Gebäude ist nichts

mehr zu sehen, der frühere Zuweg zu dem Gotteshaus ist heute ein Garagenhof.

Article Name: Nazi-Regime: Wie Familie Herrmann aus Oberemmel vertrieben wurde

Publication: Trierischer Volksfreund

Author: VON JÜRGEN BOIE

Start Page:13

End Page:13